

## Die indianische Vase

Der Smog über Los Angeles ließ den strahlenden Sonnenschein nur unzureichend bis zum Rodeo Drive durch, als Thorn Frost die kleine, aber edle Galerie für native, amerikanische Kunst seiner ehemaligen Studienkollegin Kathereine Dawns betrat. In einem quadratischem Raum mit weißem Marmorfußboden standen einige wenige Podeste und drei Vitrinen mit erlesenster, moderner, indianischer Kunst. An zwei Wänden hingen großformatige Gemälde, die stilistische Darstellungen indianischen Alltagslebens darstellten. An der dritten Wand, in der sich ein Durchgang zu Nebenräumen befand, hingen Fotografien und kleinformatige Gemälde mit Landschafts- und Tierdarstellungen. Eine große Schaufensterfront, in der sich auch die Eingangstür befand, schloss die Galerieräume ab.

Auf das leise Klingeln der Türglöckchen kam Kathereine aus dem Hinterzimmer in den Verkaufsraum und als sie Thorn wiedererkannte, trat sie auf ihn zu und umarmte ihn herzlich. "Wie schön, dass du so schnell kommen konntest. Du glaubst gar nicht, was seit ein paar Wochen bei mir los ist. Ich verstehe die Welt nicht mehr." Sie löste die Umarmung und führte Thorn nach hinten in das Nebenzimmer, in dem sich ein gemütliches Sofa, ein kleines Tischchen, zwei Korbsessel und ein großer Schreibtisch mit Telefon und Computer befanden.

"Setz' dich doch, ich mache uns Tee," forderte sie Thorn auf und verschwand in der Teeküche. Thorn Frost setzte sich auf das Sofa, streckte seine langen Beine aus und blickte sich in dem Raum um. Die Wände waren, wie in der Galerie vorne, im Santa-Fe-Stil gehalten. Ein kleines Fenster mit Spitzengardinen hinter dem antiken, mexikanischen Schreibtisch, ging in einen schattigen Innenhof. An der Wand über dem Sofa auf dem Thorn saß, hing ein Navajo-Webteppich in natur-, braun- und Rottönen, ihm gegenüber hing eine Vergrößerung eines in Sepia gehaltenen Fotos von George Catlin, auf dem das Portrait von Sitting Bull zu sehen war.

Thorn kannte Kathereine seit ihren Studientagen an der Columbia University, wo er Psychologie und Parawissenschaften, sie Kunstgeschichte und Ethnologie studiert hatten. Aus der jungen und quirligen blonden Studentin war in den langen Jahren in denen sie sich nicht mehr gesehen hatten, eine elegante Galeristin geworden, die ihr kleines Vermögen mit dem Aufbau junger indianischer Künstler und dem Verkauf deren Kunstwerke an den Hollywood-Jet-Set gemacht hatte. Thorn selber war all die Jahre an der Columbia geblieben, wo er seit einigen Jahren einen Forschungszweig in Parawissenschaften leitete.

Kathereine kam mit einem silbernen Tablett zurück, auf dem sich zwei kleine silberne Teetassen, ein silbernes Teekännchen und ein kleiner Porzellanteller mit Gebäck befanden. Sie stellte alles auf dem Tischchen ab und nahm selber in einem der beiden Korbsessel platz. Sie goss ihnen Tee in die Tassen und bot Thorn ein Plätzchen an. Er nahm den Keks, biss ein Stück ab, nahm einen Schluck des köstlichen Darjeeling und sah Kathereine erwartungsvoll an, die nervös auf ihrem Sessel hin und her rutschte.

"Was ist los," fragte er sie sanft. "Du klangst so merkwürdig am Telefon. Ich bin aus deinen Ausführungen nicht wirklich schlau geworden."

Kathereine nippte am Tee, setzte die Tasse ab, holte tief Luft, sprang von ihrem Sessel auf und fing an, im Zimmer hin und her zu laufen.

"Weißt du," rang sie nach Worten, "seit einigen Wochen passieren hier sehr merkwürdige Dinge. Kunden kommen in die Galerie, bleiben vor einem speziellen Objekt stehen und fallen einfach so um. Dann kommen sie wieder zu sich und sind äußerst verwirrt. Ich kann mir das gar nicht erklären." Sie setzte sich wieder auf den Sessel, um augenblicklich wieder aufzustehen und weiter im Raum umher zu tigern. "Das passiert auch nicht bei jedem. Wenn ich mich vor das Objekt stelle oder es anfasse, passiert gar nichts. Warum, zum Teufel, kippen einige Kunden einfach so um? Sie faseln dann irgendwas von Vergangenheit und Zukunft. Ich weiß einfach nicht mehr weiter. Und deshalb habe ich dich angerufen und gebeten, her zukommen um dir das mal anzusehen."

"Na, dann zeig' mir doch mal dein seltsames Objekt," forderte Thorn sie auf und stellte seine Teetasse auf dem Tischchen ab. Er erhob sich und folgte Kathereine in den Galerieraum. Sie führte ihn zu einem Podest auf dem eine bauchige Vase aus gebranntem, rotem Ton ruhte. Je ein weißes

und ein schwarzes, fingerbreites Band zierten den kurzen Hals der Vase. Die Einfachheit und Schlichtheit der Vase war überwältigend und als Thorn näher an die Vase heran trat, verschwamm auf einmal der Raum um ihn herum.

Er stand auf einem sonnenbeschienen Hochplateau, über das ein warmer Wind wehte und kleine Staubwölkchen aufwirbelte. Eine junge Frau kam um einen Felsen herum auf ihn zu. Ihr langes schwarzes Haar und ihre schlanke Gestalt verrieten ihm, dass sie indianischer Herkunft war. Ihm fiel auf, dass ihre Kleidung ungewöhnlich war. Weder war sie sportlich leger in Jeans und einer Bluse gekleidet, noch war ihre Kleidung typisch indianisch. Die junge Frau trug ein eigenartiges Kleid aus einem silbrigen Material, das ihren Körper wie Wasser umfloss. Als Schmuck trug sie eine einfache silberne Kette mit einem einzigen großen Türkis an ihrer Brust.

Die Frau kam direkt auf Thorn zu und er trat unwillkürlich einen Schritt zur Seite, doch die Indianerin schien ihn überhaupt nicht zu bemerken. Als sie an ihm vorbei war bückte sie sich genau dort, wo Thorn gerade eben noch gestanden hatte, um mit einem kleinen Gerät, das sie auf einmal in ihren Händen hielt, eine Klumpen Lehm von der Größe eines menschlichen Kopfes aus dem Boden heraus zu lösen. Sie erhob sich wieder und ging mit dem Lehmklumpen an Thorn vorbei, dorthin zurück, woher sie gekommen war. Die ganze Zeit hatte er das Gefühl gehabt, diese Frau zu kennen, denn sie kam ihm seltsam vertraut vor.

Er blickte sich auf dem Hochplateau um, konnte aber, außer dem Felsvorsprung hinter dem die Indianerin vor kam und wieder verschwand, nichts ungewöhnliches erkennen. Über ihm kreisten im Sonnenlicht einige Bussarde und er ging zu der Stelle, auf der er eben noch gestanden und von der die junge Frau den Lehmklumpen genommen hatte. Er hockte sich vor die kleine Grube, die sie eben gegraben hatte, fühlte mit den Fingern den Lehm, kratzte sich einen kleinen Klumpen aus dem weichen Boden und knetete ihn zwischen seinen Fingern, als er plötzlich das Gefühl hatte, nach vorne in einen tiefen, dunklen Abgrund zu stürzen.....

Wenn du weiterlesen willst, dann kannst du „Tore in die Finsternis“ unter der ISBN 978-3-8370-1857-8 in jeder Buchhandlung, bei Amazon oder libri.de für € 8,90 erstehen.